

Finale

O-Ton

«Wenn du deinen grössten Gegner verlierst, verlierst du auch einen Teil deiner selbst.»

John McEnroe

Kulturnotizen

Preis der Leipziger Buchmesse
Erstmals ist ein Lyrikband
Favorit

Erstmals in der Geschichte des Preises der Leipziger Buchmesse hat die Jury einen Gedichtband in die engere Auswahl genommen. Jan Wagners «Regentonnenvariationen» ist eines der fünf nominierten Werke in der Kategorie Belletristik, wie die Buchmesse gestern mitteilte. Zudem wurden Ursula Akrill («Zeiden, im Januar»), Teresa Präauer («Johnny und Jean»), Norbert Scheuer («Die Sprache der Vögel») und Michael Wildenhain («Das Lächeln der Alligatoren») nominiert. Der Preis der Leipziger Buchmesse ist mit 15 000 Euro dotiert. (sda)

Verlag
Beltz übernimmt Frankfurter
Campus-Verlag

Die Verlagsgruppe Beltz schluckt den Frankfurter Campus-Verlag. Wie die beiden Verlage mitteilen, übernimmt die Beltz Rübemann Holding im baden-württembergischen Weinheim «mit sofortiger Wirkung» sämtliche Anteile an der Frankfurter Campus Verlag GmbH. Beltz hielt bislang 50 Prozent an Campus. Am Donnerstag habe die Weinheimer Verlagsgruppe die restliche Hälfte dazugekauft. Über den Kaufpreis wurde Stillschweigen vereinbart. «Campus ist eine starke Marke im Buchhandel mit einem grossen Potenzial», sagte Beltz-Chefin Marianne Rübemann. Der Verlag werde «in seiner programmatischen Struktur» mit den Kernsegmenten Wirtschaft und Gesellschaft am Standort Frankfurt weitergeführt. Campus hat rund 40 Mitarbeiter. (sda)

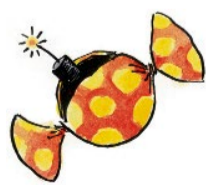
Kino
Berlinale zeigt Film von
iranischem Regimekritiker

Bei der 65. Berlinale ist am Freitag der Spannung erwartete, heimlich gedrehte Film des regimekritischen Iraners Jafar Panahi gezeigt worden. In einer ersten Pressevorführung wurde er mit Applaus aufgenommen. In «Taxi» spielt Panahi einen Taxifahrer, der verschiedene Fahrgäste durch Teheran chauffiert. Die Gespräche des Regisseurs mit den Passagieren werden von einer auf dem Armaturenbrett des Autos befestigten Kamera aufgezeichnet. Panahi war wegen seiner Kritik an der iranischen Regierung im Dezember 2010 zu 6 Jahren Haft und einem 20-jährigen Berufs- und Ausreiseverbot verurteilt worden – das Urteil wurde jedoch nicht vollständig vollstreckt. (sda)

Bonbons & Granaten Güzin Kar

Die Pschgida im Zoo

Ein bisschen tut einem die Pegida Schweiz ja schon leid. Erst kriegt der mediengeile Sprecher der Bande ein



Verfahren an den Hals und muss vorübergehen Zigaretten holen gehen, und jetzt will es auch mit der Demo - Pardon, dem Abendspaziergang - nicht so

recht klappen. Als ehemalige Hausbesitzerin habe ich Erfahrung mit Demos und dem Mobilisieren von Menschen, und ferndiagnostisch kann ich sagen, dass der Verein so ziemlich alles falsch gemacht hat. Allein, dass man sich nach deutschem Vorbild Patriotische Europäer nennt, ist doch höchst fragwürdig in einem Land, das gerade den Euro über den Jordan geschickt hat. Da kann man sich ja gleich Aldi Süd nennen. Gut,



Sinn für die Anforderungen der Topografie, des Ortes und des Bestandes: Das Zentrum des Fleckviehzuchtverbandes in Zollikofen, entstanden 1968-70. Foto: zvg

Baustelle Schöpfer eines vielgestaltigen Werks - der Architekt Edwin Rausser ist 90 Jahre alt geworden. Jürg Schweizer

Der jung gebliebene Betonkopf

Wer sich im Bauinventar der Denkmalpflege den jüngeren Baubestand ansieht, stösst unweigerlich auf seinen Namen. Edwin Rausser kam vor 90 Jahren, am 13. Februar 1925, zur Welt. Er studierte an der ETH Zürich Architektur, arbeitete dann bei Maurice Billeter in Neuenburg, einem Schüler von Auguste Perret. 1954 eröffnete er sein eigenes Büro in Bern. In seinem Werkverzeichnis figurieren Kirchen in Bichelsee (TG) und Urtenen, die Neugestaltung der Klosterschule in Einsiedeln, die Tibeterbibliothek in Rikon, Bauten an der Expo 1964, Schulhäuser in Urtenen und im Tscharnergut, kleinere und grössere Wohnbauten, Entwürfe für die UNO zum modularen Weiterbauen der alten Architektur in Saana (Jemen).

Nach dem Eintritt des Büropartners Pierre Clémenton 1973 folgten die Neukonzeption des Massnahmenzentrums St. Johanns/Gals, die Schlösser Bümpliz und Sumiswald und viele weitere Aufgaben: insgesamt ein sehr vielgestaltiges Werk. Wenn wir nach Gemeinsamkeiten suchen, so fällt die Sorgfalt im Ganzen wie im Detail auf, der Sinn für die Anforderungen der Topografie, des Ortes und des Bestan-

des. Da ist Fantasie am Werk, fern von jeglichem Schematismus. Augenfällig ist auch seine Fähigkeit Raum, Baukörper und Bauglieder zu formen.

Was war gefragt?

Heute betrachten wir einen der eigenwilligsten Bauten Raussers: das Zentrum des Fleckviehzuchtverbandes, heute Swissherdbook, an der Schützenstrasse in Zollikofen, entstanden 1968-70. Der Verband vertritt die Interessen von 11 000 Viehzüchtern in der Schweiz und bietet zahlreiche Dienstleistungen an. Wer meint, dafür sei ein ländlicher Holzbau das Richtige, der irrt. Holz, so überzeugte Rausser seine Bauherrschaft, lebt hier in Form der Schalungsabdrücke des Sichtbetons - und dieser ist Ausdruck der Fortschrittlichkeit.

Was war gefragt? Um frei disponible Grundrisse zu erzielen, wählte Rausser ein Stützensystem von 4 auf 6 Raumfeldern. Der Auftraggeber beschaffte sich eine der frühen IBM-Maschinen, für deren Lochkarten der Raum zu klimatisieren war. Konsequenz wurde daher die Tragstruktur der Fassade nach aussen gelegt und die klimatrennende Haut nach innen. Das Skelett der Fassade

wird von schlanken Betonpfeilern und -balken gebildet; diese tragen die geschrägten Brüstungsplatten. Die Balken ruhen auf Konsolen, die den Pfeilerköpfen einen Kapitellcharakter verleihen. Verstärkt wird dies durch ein zweites Konsolenpaar, das die Pfeilerseiten diagonal einfasst und schlanke Betonplatten trägt, fassadenbegleitende Laufstege zum Unterhalt der Fenster.

Ein kräftiges Kranzgesims bildet fürs Auge den Dachersatz. Der Fuss der oberen Konsolen durchdringt, sorgfältig gedämmt, die Glashaut und trägt die Betondecken der Stockwerke. Die Vertikalerschliessung ist ausgelagert in einen seitlichen Turm, der die Qualität einer Plastik hat.

Was ist das Spezielle?

Was ist das Spezielle? Unverkennbar hat das Prinzip der klassischen Architektur - Stützen und Lasten - hier eine neuzeitliche Interpretation erfahren. Auch für den Laien ist ablesbar, wie die Lasten getragen werden - und das in einem menschlichen Massstab. Nicht Steinhauerarbeit bestimmt die Feinheit und das Angemessene der Bauteile, sondern sorgfältige Schalungsschreine-

rei und virtuoser Betonguss. Das Prinzip des äusseren Laufgangs erinnert an die Galerien mittelalterlicher Kirchenbauten, die neben anderen Funktionen auch die Zugänglichkeit der Fenster ermöglichen. Plastische Gliederung und klassische Proportionsregeln sichern die einnehmende Gesamtwirkung.

Architektur heisst hier aber nicht nur guter Entwurf, sondern auch qualitativ hochstehende Ausführung und Teamarbeit mit dem Bauingenieur Heinz Studer, der für die Gestaltung Mitverantwortung trägt. Edwin Rausser suchte den geeigneten Polier, der das anspruchsvolle Betonbauwerk ausführen konnte: Die lastenden Elemente wurden auf der Baustelle als Vorfabrikate gegossen und ohne Fassadengerüst versetzt. Der moderne Werkstoff in sorgfältiger Gliederung und klassische Gesetzmässigkeiten liessen ein gültiges Werk entstehen, das samt der Verglasung seit bald 50 Jahren ohne jeden Schaden seinem Zweck dient.

Der Kunsthistoriker Jürg Schweizer lebt in Bern. 1990 bis 2009 war er Denkmalpfleger des Kantons Bern. Er ist Mitglied des «Baustelle»-Kolumnistentams.

Tagestipp Tucholsky-Abend



Begnadeter Spötter, beseelter Liebender

«Augen in der Grossstadt» ist ein Jubiläumsprogramm zum 125. Geburtstag des Journalisten und Schriftstellers Kurt Tucholsky. Seine Texte haben nichts von ihrer Brisanz, von ihrem Witz und ihrer zeitenüberdauernden Aktualität eingebüsst. Der literarische Chansonabend handelt von der Ein- und Zweisamkeit sowie vom Mysterium der Liebe. Eine Hommage in Wort, Ton und Bild mit Sonja Indin (Gesang), Isora Castilla (Piano) und Beren Tuna (Schauspiel). (klb)

Sonntag, 20 Uhr, ONO, Kramgasse 6, Bern

administrativen Aufwand». Sprich: Die Patrioten haben ein Burn-out, noch bevor sie lospaziert sind.

Das hätte ich an ihrer Stelle schon früher gehabt. Nämlich dann, wenn ich mir die Demo bildlich vorgestellt hätte: Ein Demonstrationszug entfaltet seine Wirkung nur, wenn er als Ganzes wahrgenommen wird und nicht als eine Ansammlung Einzelner, die zufällig alle in die gleiche Richtung gehen. Je kleiner die demonstrierende Menge, umso homogener muss sie wirken, denn die Sichtbarkeit der Gruppe garantiert die Unsichtbarkeit des Einzelnen, der sich in der Menge verstecken will, um nicht sich selbst zu bewerben, sondern das Anliegen, für das er einsteht.

Nun weiss nicht einmal Pegida Schweiz, wie homogen sie ist, da sie bisher nur als Internetphänomen existiert. Zudem tritt die Gruppe für etwas ein, das nicht existiert. Es gibt keine

Islamisierung der Schweiz. Es gibt nur die Wut auf den Islam. Damit verlagert sich das Interesse der Aussenstehenden vom Anliegen der Demonstranten auf diese selbst: Was sind das für Menschen, die so wütend sind? Egal, wie viele an der Demo mitlaufen, es werden viel mehr Neugierige mit iPhone-Kameras am Strassenrand stehen, um die «Freakshow on the road» nicht zu verpassen.

Auf Facebook kann Pegida mit dem Mahnfinger auf andere zeigen und sich als geschlossene Gruppe inszenieren. Im physischen Leben wird sie selbst zum Zoo. Das halten nur medienerprobte Promis und Politiker aus. Oder Pressesprecher. Jener von Pegida Schweiz hat sein Amt wie erwähnt abgegeben, um als «Privatmann im Hintergrund» zu fungieren. Das ursprüngliche Wort für Privatmann ist Idiot. Wenigstens kann man der Pegida Schweiz keinen Mangel an Humor vorwerfen.